

barten König Ferdinands und Erzherzogs Karls von Steiermark“ (S. 101—108), während sich W. K n a p p mit den „Burgen um Lienz“ (S. 109—135) befaßt und eine etwas abenteuerliche Burgenphilosophie aufstellt. H. E. M.

---

V. Koudelka, Zur Geschichte der böhmischen Dominikanerprovinz im Mittelalter, III. Bischöfe und Schriftsteller, Arch. fratrum Praed. 27 (1957) 39—119, gibt in dieser dritten und abschließenden Abh. über die böhmische Dominikanerprovinz im MA. (vgl. DA. 13, 311 und 600) in chronologischer Reihenfolge einen Überblick über die aus dieser Provinz hervorgegangenen Bischöfe, meist sind es nur Titularbischöfe, und Schriftsteller, ihre Lebensdaten und ihre Werke, hauptsächlich Kampfschriften gegen Wiclif und Hus, aber auch zeitkritische Predigten, und die erste tschechische Bearbeitung der Meditationes Vitae Christi. In Petrus de Uničov (de Moravia) O. P. sah Hus seinen Hauptgegner. S. 82—119 gibt Vf. eine Übersicht in alphabetischer Reihenfolge über die böhmischen und die ausländischen in Böhmen bezeugten Dominikaner und Dominikanerinnen. W. E.

---

K. A. Kroeschell, Zur älteren Geschichte des Reichsklosters Hilwartshausen und des Reichsguts an der oberen Weser, Niedersächsisches Jb. f. Landesgeschichte 29 (1957) 1—23, gibt einige für die Landesgeschichte wertvolle Anhaltspunkte zur Adelsgeschichte des hessisch-sächsischen Grenzgebietes. Er wendet sich zugleich gegen die Ansicht von I. Dietrich, die an eine konradinische Bastion als Fortsetzung der älteren karolingischen Grenzmark gegen Sachsen denkt. Dabei stützt der aus den Korveyer und Fuldaer Traditionen bekannte private Grundbesitz am Rande des liudolfingischen Königsforstes Reinhardswald seine These einer Lücke zwischen den benachbarten karolingischen Forsten; ebenso werden einige Namensformen von Orten berichtigt, was für die Besitzgeschichte des Klosters H. wichtig ist. Hinsichtlich der privaten Siedlung im Königsforst darf aber auf das Beispiel des Bramforstes bei Fulda hingewiesen werden (vgl. zuletzt E. E. Stengel im Fuldaer UB. 1, 2 [1956] Nr. 275) mit der Grenzziehung am „Königsweg“ zu 801, obwohl auch in diesem Falle der Königsforst selbst erst in liudolfingischer Zeit belegt ist. Zustimmung darf man der Vorsicht vor „geopolitischen“ Rückschlüssen.

U. Kahrstedt, Kloster Hethis, Niedersächsisches Jb. f. Landesgeschichte 29 (1957) 196—205, lokalisiert den ersten Vorläufer des Klosters Korvey an der Weser im Solling bei Silberborn (815/16). W. M.

Hans-Walter Krumwiede, Das Stift Fischbeck an der Weser. Untersuchungen z. Frühgesch. 955—1158 (Stud. z. Kirchengesch. Niedersachsens 9) Göttingen 1955, Vandenhoeck & Ruprecht, 137 S., 1 Stammtaf. — Der Vf. bemüht sich, aus den wenigen überlieferten Diplomen die Gründung und Rechtslage des kleinen Damenstifts während der ersten Jahrhunderte seines Bestehens zu erhellen. Dabei hält er sich fern von der Systematik rechtsgeschichtlicher Untersuchungen über Vogtei und Immunität, die das Einzelprivileg gerne aus übergreifenden Zusammenhängen heraus interpretieren, und vermag so die individuelle geschichtliche Situation Fischbecks schärfer zu erfassen, als dies bisher gelungen ist. Die Gründung der Ecbertinerin Helmburg, deren Geschlecht im 10. Jh. bereits im Rückgang begriffen war, bedurfte aus diesem Grunde des besonderen königlichen Schutzes, ohne aber abbatia regalis zu werden. So glaubt der Vf. es erklären zu können, daß die von Konrad III. 1147 beabsichtigte Vergabung der Stifter Kemnade und Fischbeck an Corvey nur hinsichtlich Kemnades rechtsgültig wurde, während sie im Falle Fischbecks